

Wärme aus 2 900 Metern Tiefe

Heizung mit Erdwärme für SoleVital geplant

■ Bad Laer (sim). Mit Erdwärme möchte Johannes Mönter, Geschäftsführer der Gesundheitszentrum Bad Laer GmbH, zukünftig das SoleVital-Bad beheizen. Dazu ist aller Voraussicht nach eine Bohrung bis in 2 900 Meter Tiefe notwendig. Jetzt wurden in der Bad Laerer Blomberg-Klinik die Ergebnisse einer entsprechenden Machbarkeitsstudie vorgestellt. Sollte sich das Vorhaben als wirtschaftlich erweisen, könnte ab Oktober gebohrt werden.

„Unerschöpfliches Potenzial aus dem Erdinnern“, nannte Dieter Michalzik vom Unternehmen Geodienste die Restwärme aus der Entstehungszeit der Erde. Je 100 Meter Tiefe steige die Temperatur in Richtung Erdkern um drei Grad, erklärte er vor rund 50 Interessierten in der Blomberg-Klinik.

250 Kilowatt müsse man mit einer geothermischen Anlage erzielen, um das Soletherapiebad adäquat beheizen zu können. Um diese Leistung zu erreichen, müsse die Bohrung 400 Meter tiefer gehen als ursprünglich und gesetzlich vorgesehen. In 2 900 Metern Tiefe will man ganz in der Nähe des SoleVitals die entsprechenden Werte erreichen. Drei Gebiete wa-

ren in der Kurstadt als mögliche Bohrplätze näher untersucht worden. Als ideal wurde nun ein Standort am Prozessionsweg auf dem Gelände der Osningschau klassifiziert.

Dieser läge nahe am SoleVital, was Wärmeverluste minimiert. Aber auch die Nähe zu einer Wohnsiedlung sei zu beachten. Der Bohrturm, dessen Gestänge aus je neun Meter langen Stangen besteht, ist nicht nur optisch gewöhnungsbedürftig. Denn während des zwei- bis dreimonatigen Zeitraums der Bohrung würden die Lärmgrenzwerte überschritten, so dass eine Zustimmung der Behörden erforderlich sei. Der Schutz der Neuen Martinsquelle, aus der die Laerer Sole aus 160 Metern Tiefe an die Oberfläche gefördert wird, soll durch ein hydrogeologisches Monitoring gewährleistet sein.

Bei einem Betrieb von etwa 8 000 Stunden pro Jahr würde die Anlage eine Einsparung von 100 000 bis 150 000 Euro an Energiekosten bringen. Die Brutto-CO₂-Emissionen würden jährlich um 440 Tonnen reduziert. Nun werden entsprechende Förderanträge gestellt und die Finanzierung aufgestellt, bevor die endgültige Entscheidung für oder gegen das Projekt fällt.

